

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 85 (1959)  
**Heft:** 6  
  
**Rubrik:** Bärner Platte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Ein historisches Vorwort

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß im Jahre 1191 Herzog Berchtold V. von Zähringen, von Bümliz herkommend, in der Gegend der heutigen Trolleybus-Haltestelle Nydegg einen Bären erlegte und anschließend die historischen Worte ausrief: «Bärn sey dise veste benamset!» (Bern soll die Stadt heißen!), worauf er beim Kaiser einen diesbezüglichen Baulinienplan einreichte.

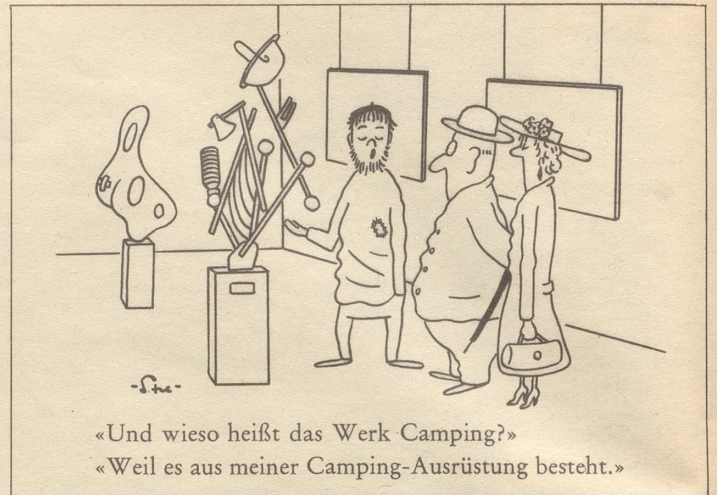
Weniger bekannt ist indessen die Tatsache, daß er zur Feier jenes Tages mit seinem Gefolge ein Bärenfleisch-Gelage durchführte, das noch heute im bernischen Wirtschaftsleben nachklingt. Ausgrabungen am Nydegg-Stalden aus der jüngsten Zeit haben diese Tatsache bestätigt und auf folgende Einzelheiten schließen lassen:

1. Das Bärenfleisch wurde von Hand gegessen (Rippli mit Fingerabdrücken von Frau Berchtold).
2. Es wurden auch Bärenwürste serviert (Wurstzipfel mit herzoglichem Siegel).
3. Ein Teil des Fleisches war geräuchert (Zahnstocher mit deutlichem Brandgeruch); und
4. Dem Fleisch wurde Sauerkraut – von den Einheimischen «Surchabis» genannt – beigegeben (Zahnprothese eines Kämmerers mit Kohlfasern und Salzkristallen).

Wer mit der schweizerischen Gastro-Geographie auch nur einigermaßen vertraut ist, hat natürlich längst gemerkt, daß wir es bei jenem Gericht mit der Urform der heutigen Berner Platte zu tun haben. Spätere Abweichungen sind geringfügig; da mit dem Wachstum der Bundesstadt die Bären ab- und die Schweine überhandnahmen, wurde das Bärenfleisch durch Schweinefleisch verdrängt, und nach der Erfindung der Kartoffel durch den britischen Fahrradfabrikanten Sir Walter Raleigh im Auftrag von Königin Elisabeth (der Ersten) wurde auch diese (die Kartoffel) unter der Bezeichnung «Härdöpfu» der Platte beigelegt.

Später ging man auch dazu über, die Hände durch Messer und Gabel zu ersetzen – doch dies ist eine Reform der Neuzeit, die sich noch heute nicht überall durchgesetzt hat.

Was ich aber eigentlich sagen wollte: Die Bärner Platte ist nicht nur historisches Kulturgut, sondern auch kraftvolles Symbol bernischer Eigenart: eng verbunden mit Stall und Scholle, einfach, aber schmackhaft, wohlgefällig für das Auge, ohne nach Effekt haschen zu wollen – kurz und gut: sie ist für den



Berner ebenso charakteristisch wie das Lächerli für den Basler und der Schabzieger für den Glarner. Darum, liebe Leser, nenne ich diese Rubrik, in der ich fürderhin allerlei Buntes aus Bundesstadt und Bernbiet servieren will, aus voller Überzeugung «Bärner Platte».

## Wie es nun weitergeht

Es ist mir klar, daß es keine leichte Aufgabe sein wird, echtes Bernertum in Worte zu fassen. Wir Berner haben seit jeher etwas Mühe gehabt, uns so auszudrücken, daß man merkt, was wir eigentlich sagen wollten (siehe amtliche Verlautbarungen), und auch ich mache darin keine Ausnahme.

Ich habe es einmal mit Lokal-Lyrik versucht, d. h. ich habe mir vorgenommen, typische Schönheiten unserer Stadt in mundartliche Verse zu gießen. Hier mein erster Versuch:

### Bim Bäregrabe

Wie goudig schträmt bim Bäregrabe vom hööche Himuszäut der Sunneschyn uf d Mutzen abe ... Oh schöni, schöni Wäut!

BERN 607 JAHRE IM BUND!

*Erster Herold:* (bläst)

*Zweiter Herold:* (bläst ebenfalls)

*Berner Pannerträger:* (tritt vor)

*Chor der Jungbürger:* (freudig): Bärn!

*Chor der Jungbürgerinnen:* (innig) Bärn!

*Chor der Mütter:* (mütterlich) Bärnerland!

*Chor der Väter:* (väterlich) Schwyzerland!

*Chor der Väter und Mütter:* (feurig) Heimatland!

*Chor der Jungbürger und Jungbürgerinnen:* (bestätigend) Ja Heimatland!

*Erste Jungbürgerin:* (tritt vor) Mys liebe Bärn! (tritt zurück)

*Erster Jungbürger:* (tritt vor) Mys stolze Bärn! (tritt zurück)

*Alle:* (ohne Herolde und Pannerträger) Mir hei Di gärn!

*Erster und Zweiter Herold:* (blasen)

*Berner Pannerträger:* (schwenkt Fahne)

*Chor der Väter und Mütter:* (freudvoll) Hie Schwyzerland!

*Chor der Jungbürgerinnen und Jungbürger:* (jubelnd) Hie Bärn!!

*Beleuchtung:* (Alpenglühen weg)

*Vorhang:* (zu)

– doch der Redaktor fand, es sei zwar zweifellos tief empfunden, aber in seinem seelischen Gehalt vielleicht doch nicht allen Lesern ohne weiteres zugänglich. Worauf ich das Thema von einem anderen Gesichtspunkt und in schriftdeutscher Sprache anpackte und folgendes niederschrieb:

### Am Bäregraben

Am Bäregraben steht ein Paar aus Deutschland oder aus der Saar mit einem kleinen Bübchen.

Im Graben unten steht ein Bär und schnappt, als ob er hungrig wär', nach hingeworfnen Rübchen.

Die Rübchenhändler aber schnappen für jedes Bündchen fünfzig Rappen.

Und dies ist eine Tonart, die mir besser liegt. An sie werde ich mich in Zukunft halten. Damit sich aber durch den leicht ironischen Unterton niemand zur Meinung verleiten lasse, ich sei kein schollentreuer, von Lokalpatriotismus durchpulster Berner, zitiere ich hier noch meinen Entwurf zum Schlußbild eines für das Jahr 1960 geplanten Festspiels:

Ueli der Schreiber



# Bärner Platte